

Bären und Wölfe

Bis ins 18. Jahrhundert gehörten Bären und Wölfe vereinzelt zur Tierwelt im Kanton Zug. Ihr Auftauchen löste nicht anders als heute hektische Aktivitäten aus, die allerdings damals nur ein Ziel kannten: die sofortige Erlegung dieser «Untiere».



Was heute nüchtern mit JJ1, JJ2 etc. durchnummeriert, bürokratisch als «Normalbär», «Risikobär» oder «Problembär» klassiert oder mit Bezeichnungen wie «Bruno» oder «Lumpazi» verniedlicht wird, galt bis zu seinem Aussterben als wilde Bestie und

schädliches Untier, das unter allen Umständen zu vernichten war. Ähnlich war der Umgang mit den Wölfen. Die unerbittliche, von der Obrigkeit mit Prämien geförderte Hatz trug ihren Teil zur Ausrottung dieser Tiere in der Schweiz bei. Nicht minder

bedeutsam war die Ausdehnung der menschlichen Besiedlung und die Abholzung der Wälder, was den Lebensraum von Bären und Wölfen immer mehr einengte.

Bärenjagd im Hürital

Als 1904 im Unterengadin der letzte Schweizer Bär erschossen wurde, war der Kanton Zug schon lange bärenfrei. Zahlreich waren sie allerdings hier nie gewesen, schon wegen der Kleinheit des Gebietes. Während Jahrtausenden hatten die Bären zur einheimischen Tierwelt gehört und waren auch gejagt worden, wie zum Beispiel in Zug oder Hünenberg gemachte Funde von jungsteinzeitlichen Bärenknochen und -zähnen zeigen. Im späten Mittelalter, nach einer langen Wachstumsphase, in der zahlreiche neue Siedlungen entstanden und Wälder grossflächig gerodet worden waren, trieben sich Bären nur noch im waldreichen Berggebiet von Menzingen und Ägeri herum. Die Mehrheit der wenigen Belege verweist auf das Hürital und die Rossbergkette. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts bezeugte der Schwyzer Ueli im Oberstock als Zeuge in einem Grenzstreit, die Schwyzer, die Ägerer und die Walchwiler hätten vor längerer Zeit unterhalb des Wildspitz einen Bären gefangen. 1518 erinnerte sich der 70-jährige Hans Gasser, dass vor etwa 40 Jahren, also um 1478, «die von Egri einen Beren imm Hurrental gfangen» hätten.

Der Ägerer Bär von 1478 war soweit bekannt der letzte, den Zuger Jäger fangen konnten. Auf die Bärenjagd ging man aber noch im späten 18. Jahrhundert. Als sich 1784 ein Bär im Ägerital herumtrieb und einigen Schaden anrichtete, ordnete der Gemeinderat an, dass bei der nächsten Sichtung Sturm geläutet werden sollte. Dann sollten sich Jäger aus Ober- und Unterägeri in der Verfolgung abwechseln. Von einem Abschuss ist aber nichts bekannt.

Treibjagd auf Wölfe

Nicht besser als den Bären erging es den Wölfen. Zeigten sie sich in der Gegend, organisierte die Obrigkeit aufwendige Treibjagden und liess erfolgreichen Jägern eine «Verehrung» (Belohnung) zukommen. Die acht Ägerer, die im März 1687 einen Wolf erlegt hatten, erhielten zudem die Erlaubnis, das ausgestopfte Tier ausserhalb des Kantons zu zeigen, wohl um weitere Prämien zu ergattern. Wölfe machten sich in dieser Zeit vor allem im waldreichen, unwegsamen Zuger Berggebiet, also im Ägerital und in Menzingen, bemerkbar. Hier wurde 1707 der vermutlich letzte «Zuger» Wolf erschossen. 1748 ist letztmals von einem «leider im Land herum streifenden schädlichen und befürchterlichen Wolf» die Rede, der hektische Aktivitäten auslöste und schliesslich ausserhalb des Kantons zur Strecke gebracht wurde.

Bären- und Wolfsspuren

Der Wanderern und Bikern wohlbekannte «Urzenboden» am Nordhang des Wildspitz verweist noch heute auf das Vorkommen von Bären in dieser Gegend, da sich der Name auf das lateinische Wort *ursus* = Bär zurückführen lässt. Auch der Name «Bärneren», der eine Anhöhe östlich des Nollen am Eingang des Hüritals bezeichnet, verweist vermutlich auf das Vorkommen von Bären. Eindeutig mit Bären zu tun haben die heute nicht mehr gebräuchlichen Flurnamen «Twärfallen» auf dem Walchwilerberg und südöstlich von Menzingen. Die ältere Form dieser schon im 14. Jahrhundert belegten Namen lautet nämlich «Bärfallen», woraus durch die Verschmelzung mit dem femininen Mundart-Artikel «d» («d Bärfallen») die spätere Schreibung entstand.

Auch der Wolf ist in zugerischen Flurnamen bis heute präsent, wobei nicht immer klar ist, ob das Tier oder der seit altdeutscher Zeit beliebte Personennamen «Wolf» das Motiv zur Benennung eines Ortes gab.

Sicher auf das Tier bezogen sind die «Wolfgrueben», also Fallgruben, die im Zuger Berggebiet an verschiedenen Orten namentlich waren und zum Beispiel in Unterägeri oder Walchwil heute noch als Flurnamen aktuell sind.

Eine letzte Spur

Der letzte Hinweis auf einen Bären im Kanton datiert aus dem Jahr 1881. Als auf der Schwyzer Seite des Rossbergs die Spuren eines Bären gesichtet wurden, forderte der Zuger Polizeidirektor die Bevölkerung in gespreizter Sprache auf, die Behörden schnellstens auf «allfällige Spuren dieser Bestie auf herwärtigem Kantonsgebiete» hinzuweisen, «damit sofort die nöthigen Massregeln angeordnet werden können». Ein Leserbriefschreiber ereiferte sich darauf, ob denn der Polizeidirektor allen Ernstes erwarte, dass man nach einer Bärensichtung zu ihm pilgere, um «die nöthigen weitem Weisungen, insbesondere über Festhalten des Thieres zu erhalten», derweil der «Mutz (...) auf das Polizeidekret» warte.

Von «dieser Bestie» verlautete fortan nichts mehr. Deshalb dürfte es sich kaum um einen Bären gehandelt haben. Eher wurde der Bevölkerung ein solcher aufgebunden.

Wo Bären, Wölfe und andere Tiere sonst noch in der zugerischen Namenlandschaft erscheinen, erfahren Sie aus dem neuen, von Beat Dittli im Auftrag des Kantons erarbeiteten Standardwerk über die Zuger Orts- und Flurnamen, das im November veröffentlicht wird.

Renato Morosoli